

Franckesche Stiftungen zu Halle

Entwürfe der im Jahre ... gehaltenen Predigten

Berkhan, Georg Heinrich

Hamburg, [1788?]

VD18 90828453

Am Feste der Darstellung Christi. Evangel. Luc. 2, 22 - 32.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-211951

Am Feste der Darstellung Christi.

Evangel. Luc. 2, 22, 32.

Eingang.

Wir werden vielfältig und dringend aufgefordert, oft und lebhaft an unsern Tod zu denken, und es ist auch unleugbar, daß eine solche öftere Todeserinnerung für uns in mancher Hinsicht heilsam, daß sie selbst ein kräftiges Stärkungsmittel unsrer Gottseligkeit ist. Ps. 90, 13. Weil aber viele Christen nicht gelernt haben, den ernsten Gedanken des Todes mit christlicher Fassung und mit Ruhe zu denken, weil vielmehr durch jede Erinnerung an Tod und Grab ihre Gemüthsruhe mächtig erschüttert wird; so fliehen sie dies Andenken mit ängstlicher Sorgsamkeit, und bewahren sich dagegen durch die trübsliche Hoffnung einer langen Dauer ihres Lebens und einer weiten Entfernung der Todesstunde.

Die natürliche Folge davon ist, daß solche Menschen denn die nöthige Vorbereitung auf den Uebergang in die Ewigkeit verabsäumen, weil ihnen jedes anhaltende Nachdenken darüber so unangenehm ist, und daß sie sich selbst eine der kräftigsten Aufmunterungen zur guten Anwendung des gegenwärtigen Lebens entziehen. Ja, solchen Menschen wird einst der Tod wirklich schrecklich seyn, weil uns alles schwer wird, was wir uns schwer vorstellen, und weil er sie dann unerwartet und unbereit abereilen wird. Es ist uns daher gewis eben so nützlich, als es der Würde des wahren Christen anständig ist, daß wir lernen, mit ruhiger Fassung unsrer Seele auf Tod und Grab hinzubliffen, und mit ungestörter Heiterkeit an unser Ende zu denken. Simeons Beispiel giebt mir heute eine schiffliche Veranlassung, Aufmunterungen und Anleitungen hiezu vorzutragen.

Hauptsaç.

Die heitere Ruhe, mit welcher der Christ dem Ende seines Lebens entgegen sieht.

- I. Richtige Darstellung dieser Ruhe des wahren Christen.
- II. Worauf gründet sich dieselbe?
- III. Was haben wir also zu thun, um auch zu dieser heitern Ruhe zu gelangen?

St. Catharinen. 1783.

W

Erster Theil.

Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, d. i. nun will ich gern sterben; nun hab ich genug gelebt, da ich mit eignen Augen nun deinen Messias sehe! Hier haben wir das Beispiel eines recht heitern Blicks auf Tod und Grab. Diese Ruhe bei dem Gedanken des Todes äußert sich indeffen oft auf sehr verschiedene Art, und fließet aus mehreren, nicht gleich lautern Quellen. Wir müssen also die Beschaffenheit derselben näher untersuchen.

1. Die Ruhe beim Gedanken des Todes soll nicht Gleichgültigkeit gegen Leben und Tod seyn.

Die Religion will nie, daß wir die natürlichen Gefühle und Triebe, die Gott in unsre Menschennatur gelegt hat, ganz ausziehen sollen. Es wäre unnatürlich, gegen Leben und Tod völlig gleichgültig zu seyn, da Gott mit vieler Weisheit allem, was lebt, einen so starken Trieb zum Leben eingepflanzt hat, und da sich selbst der Wurm im Staube vorm Tode krümmt. Für den, der das Leben nach seinem wahren Werthe schätzt, und der das Ernsthafte und Wichtige des Uebergangs in jene neue, größtentheils unbekannte Gegend des Lebens kennt, ist's zu viel gefordert, gegen das alles gleichgültig zu seyn. Für den aber, der aus Unwissenheit oder Leichtsinne dabei unbefangenen ist, ist diese Gleichgültigkeit nicht rühmlich.

2. Noch weniger wird von uns ein heftiges Verlangen nach dem Tode gefordert.

Man hat nicht selten diesen feurigen Wunsch, bald zu sterben, für die Beilage einer vorzüglichen Frömmigkeit gehalten, da es doch nur unter großen Einschränkungen erlaubt seyn kann, sich den Tod zu wünschen. Es läßt sich zwar dieser Wunsch rechtfertigen, wenn er aus dem redlichen Verlangen fließt, ganz von Unvollkommenheit und Sünde erlöst zu seyn, und zu dem Zustande einer höhern Vollkommenheit zu gelangen. Röm. 7, 24. Ps. 42, 3. Aber auch alsdann ist dies Verlangen nur unfadelhaft, wenn es den höhern Absichten Gottes untergeordnet, und mit Ergebung an Gott verbunden ist. Unrühmlich aber ist's offenbar, sich den Tod zu wünschen, wenn es uns in der Welt nicht nach unserm Wunsch und Willen geht, und wenn wir zu schwach oder zu bequem sind, gewisse Leiden länger zu ertragen. Jon. 4, 8. 9.

3. Jene Ruhe soll vielmehr eine vernünftige und fromme Fassung der Seele beim Gedanken des Todes seyn.

Der Christ hat die Schrecken des Todes besiegt, und sieht

Ihn nun mehr von seiner angenehmen Seite, als Erlösung von allem Uebel, als den ersten Schritt zum Zustande einer höhern Vollkommenheit und Glückseligkeit. Er hat gelernt, im unbeweglichsten Vertrauen zur ewigen Liebe Gottes, sich seiner weisen Führung gänzlich zu überlassen. Daher kann er es mit aller ersinnlichen Ruhedenken, daß Gott nach ewiger Weisheit und Güte ihm vielleicht in der nächsten Nacht die Stunde des Todes senden werde; denn sein fester Grundsatz ist: leb ich, so leb ich dem Herrn, und sterb ich, so sterb ich dem Herrn. Röm. 14, 8.

Zweiter Theil.

Lasset uns bemerken, was dem wahren Christen diese ruhige Heiterkeit beim Blick auf das Ende seines Lebens gewährt, damit wir lernen, auf welchem Wege wir diese wünschenswürdige Ruhe zu suchen haben. Sie gründet sich

1. Auf seinen Glauben an Jesum Christum.

In einem weit höhern und vollkommnern Sinne, als es Simeon sagen konnte, können wir es ihm nachsagen: unsre Augen haben deinen Heiland gesehen! Wir kennen ihn, den Gott allen Völkern zum Heil bereitete, und sein Licht, das alle Heiden erleuchten sollte, strahlet auch uns im milden Glanze. In unserm Glauben an ihn, liegt nun aber alles, was uns wegen unsers Todes beruhigen kann. Durch Jesum haben wir Vergebung und Begnadigung bei Gott, durch ihn Kenntniß von dem, was unsern Tod ruhig und selig machen kann, Licht und Trost am Grabe, und Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit. Joh. 11, 25. 2 Tim. 1, 10.

2. Die Ruhe des Christen gründet sich auf die Ueberzeugung, daß er mit seinen Tugenden stirbt, und daß seine Werke ihm folgen. Offenb. 14, 13.

Simeon konnte ruhig seinem Tode entgegen sehen, denn er hatte fromm und gottesfürchtig gelebt. v. 25. Das Andenken an ein gut angewandtes Leben giebt einen freudigen Blick auf jene künftige Welt, wo wir das erndten sollen, was wir hier gesäet haben. So lange wir noch in herrschenden Sünden leben, uns noch nicht aufrichtig zu Gott bekehrt haben, so lange muß uns jeder Blick auf Tod und Ewigkeit schrecklich seyn. Nur bei einem ruhigen Gewissen und beim Bewußtseyn unsers redlichsten Eifers im Dienste Gottes und der Tugend, wird die Aussicht aufs Grab heiter.

3. Diese Ruhe des Christen ist endlich auch eine Folge der Sorgfalt, womit er alles entfernt, was ihm von außen her beim Gedanken des Todes beunruhigen könnte.

Zu große Anhängigkeit an die Güter und Freuden der Erde, tiefe Verwicklung in Geschäfte und gar zu weit aussehende Entwürfe, Unordnung in unsern irdischen Angelegenheiten und Zerrüttung unsrer Umstände, Schuldenlast, eine unversorgte Familie u. s. w. das sind Umstände, welche die Aussicht aufs Grab hin sehr trübe machen müssen. Der weise Christ sorgt daher, daß ihn auch in dieser Hinsicht, beim Gedanken des Todes, nichts beunruhigen oder in seiner Heiterkeit stören könne, und sein öfteres Andenken an den Tod macht ihn auch fürs Irdische weise und geschäftig.

Dritter Theil.

Hieraus lassen sich leicht die Regeln ableiten, durch deren Befolgung wir zu dieser heitern Ruhe, beim Andenken an das Ende unsrer Tage, gelangen können.

1. Wir müssen dahin streben, daß die großen Hoffnungen unsers Glaubens immer fester und lebendiger in uns werden.

Je zuverlässiger wirs wissen, daß der Unendliche durch Christum unser Freund und Vater ist, daß wir Kinder, und also auch Erben Gottes und Miterben Christi sind, desto heller und heitrer wird vor uns her die Aussicht auf Grab und Ewigkeit. Wir müssen uns auch immer mehr durch den Glauben an Auferstehung und ein ewiges Leben gegen die Schrecken des Todes waffnen.

2. Wir müssen immer reicher werden an guten Werken.

Je schöner und reicher hier unsre Ausfaat ist, desto froher können wir der herrlichsten Erndte entgegen sehen. Deswegen werden wir in der Schrift ermahnt, unser Herz von den Gütern der Erde abziehen, die wir am Grabe verlassen müssen, und uns Schätze für die Ewigkeit zu sammeln, damit unser Herz mit seinen Neigungen und Wünschen sich dorthin richten möge. Matth. 6, 20. 21. Ein frommes thatenvolles Leben macht den Gedanken an die Welt der Vergeltung süß.

3. Wir müssen alles hinwegräumen, was diese Ruhe stören könnte.

Wir müssen also in Zeiten unser Haus bestellen, nie uns in gar zu große Weitläufigkeiten verwickeln, unsre Geschäfte mit Ordnung treiben, und alles thun, damit der Blick auf unsre Familie uns den Gedanken des Todes nicht zu bitter mache.

Vor der Predigt Nr. 424. Des Todes Graun, des Grabes ic.
Nach der Predigt Nr. 422. Warum erhebst du, meine ic.